

Gnade sei mit euch und Friede von Gott.

Endlich, geschafft. Nach 20 Jahren Arbeit ist es soweit.

Der Tempel in Jerusalem ist fertig; „alle Arbeit ist vollbracht“. Die Lade mit den zwei Tafeln, auf denen die Gebote Gottes stehen, sind in das Allerheiligste gebracht.

Und nun versammelt sich die ganze Gemeinde. Der König, die Ältesten, die Priester und festlich gekleideten Leviten. Alle sind gekommen: Männer und Frauen, Kinder und Alte, die Kräftigen und die Mutlosen, die Frommen und die Zweifelnden. Sie wollen dabei sein, wenn Gott in den neuen Tempel einzieht.

2. Chronik 5, 12-14 i.A.

Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum und alle Leviten, die Sänger waren, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

Wie feiern wir Gottes Gegenwart? Was tun wir, um Gott in unsere Gottesdienste einzuladen, um ihn zu feiern, ihm zu dienen?

Ich finde in dieser Erzählung von der Einweihung des Tempels einige Anregungen für unsere Gottesdienste, für uns als Gemeinde. Drei möchte ich ihnen besonders vorstellen:

1 – Es war, als höre man eine Stimme

Priester und Leviten, über hundert Menschen singen und musizieren, als höre man *eine* Stimme.

Viele verschiedene Stimmen, viele verschiedenen Instrumente, Zimbeln, Harfen, Trompeten, Orgel, und Cello - Menschen mit vielen Gaben - unterschiedlich und doch vereint im Lob Gottes - Das ist Gottesdienst.

Wenn Gott einzieht, finden wir in aller Unterschiedlichkeit einen gemeinsamen Ton, eine Stimme. Auf einmal klingt zusammen, was sonst so unterschiedliche, ja widersprüchliche Töne macht. Keine Stimme, kein Instrument geht im Gesamtklang unter, jeder und jede wird gebraucht, trägt ihren Teil bei – und doch ist das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Töne. So wächst eine Einstimmigkeit, die unseren Unterschieden Raum gibt und die uns doch in unserem Inneren verbindet. Sie lässt uns Gottes Geist spüren, der uns durch die Zeiten trägt.

2 – Gott ist da, wo von Gottes Güte und Barmherzigkeit gesungen wird

Und als sich die Stimme der Instrumente erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn.

Wenn Gott einzieht, wird die Welt neu gestimmt. Die Melodie des Lobens baut auf zwei Grundtönen auf: Güte und Barmherzigkeit. Gott ist gütig und voll Erbarmen und prägt mit diesen Eigenschaften unser Miteinander. Wo wir gütig und barmherzig miteinander umgehen, da ist Gott.

Wie eine Wolke. Sie erinnert mich an die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste, die Wolke zeigte ihnen den Weg. In der Wolke war Gott auf dem Berg Horeb, als Mose die Gesetzestafeln von Gott bekam. Aus der Wolke hörte Jesus mit seinen Jüngern Gottes Stimme: du bist mein geliebter Sohn.

Die Wolke erinnert mich daran, wir sind unterwegs, noch nicht angekommen, noch nicht am Ziel. Sie warnt uns davor, das wir uns zu sicher fühlen, es uns bequem machen in unseren Gottesdiensten, uns festsetzen, nicht mehr bewegen wollen.

Da wo wir der Güte und Barmherzigkeit Raum geben, da wohnt Gott.

3 – Gottes Herrlichkeit: Gewicht und Glanz erfüllt den Raum

Die hebräische Bibel beschreibt Gottes Wirklichkeit oft mit dem Begriff: kavod.

Kavod heißt: Schwere, Gewicht und auch Glanz. Luther hat es meist mit Herrlichkeit übersetzt: *die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes*.

Wenn Gott einzieht, dann geht es um etwas Gewichtiges, Großes. Da zeigt sich der Grund, auf dem mein Leben ruht. Da zeigt sich der Glanz, der mein Leben zum Leuchten bringt.

Manchmal, wenn ich in eine Kirche eintrete, spüre ich dieses Gewicht und auch den Glanz Gottes. Mir geht es besonders hier in der Predigerkirche oft so, dass mir das Herz aufgeht, wenn ich durch das Portal hereinkomme. Ich fühle mich geerdet, gegründet, getragen und weit nach oben geführt und beflügelt.

Was haben diese Mauern nicht alles schon erlebt?

Dominikanermönche und Handwerker, Ratsherren und Gefangene, Mächtige und Ohnmächtige, Reiche und Arme, Kluge und Einfältige - sie haben mit ihrem Gesang Gott gelobt, sie haben mit ihren Gebeten Gott ihre Klagen, ihren Dank und ihre Bitte vorgebracht. Der Raum ist förmlich „gesättigt“ mit Gottes Gegenwart, Gottes Gewicht und Glanz.

Mit unseren Gottesdiensten, mit unserer Musik, mit unserem Lob, mit unserem Tun geben wir Gott Gewicht und Glanz und erleben, wie Gott uns stärkt und verbindet. Wir dienen Gott und Gott dient uns.

Unser Lob gibt Gott Gewicht, doch dieses Gewicht drückt mich nicht nieder, sondern es hüllt mich ein wie eine Wolke. Die Gotteskraft ist da und umfängt uns, dringt auch durch Masken und Distanzen. Gott hüllt uns ein in Segen – und bleibt doch durchsichtig und frei, lässt sich nicht einspannen und instrumentalisieren.

Gottes Herrlichkeit zieht ein; sie erfüllt den Raum – und - mit einem kleinen Augenzwinkern heißt es - für den extra Dienst der Priester ist gar kein Platz mehr da.

Ich glaube, er ist wohl nicht mehr nötig, da wo Gottes Herrlichkeit den ganzen Raum ausfüllt, weil alle wie mit einer Stimme von Gottes Güte und Barmherzigkeit singen.

Und die Herrlichkeit Gottes, sie erfülle unsere Gottesdienste und unsere Herzen und Sinne Amen, ja so soll es sein.

